

**Das Altbestandserfassungsprojekt der
Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar**
**Motor für bibliotheksinterne Entwicklungen –
ein Erfahrungsbericht**
Brigitte Becker-Ebenau

Zur Bibliothek

Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek¹ ist eine öffentlich zugängliche Forschungsbibliothek für Literatur- und Kulturgeschichte mit Schwerpunkt auf der deutschen Literatur der Periode 1750 bis 1850. Der Buchbestand beträgt knapp 900 000 Bände, davon zählen ca. 1/3 zum historischen Bestand. Neben einem Universalbestand aus allen Wissensgebieten liegen Schwerpunkte der Sammlungen auf den Gebieten Reformationsgeschichte, Barockliteratur, mittelalterliche Geschichte und Literatur, Geographie und Kartographie der frühen Neuzeit (Globen, Karten, Atlanten des 16. und 17. Jahrhunderts), Musikleben Weimars im 18. Jahrhundert (Musikhandschriften Anna Amalias, auch Manuskripte von Mozart, Haydn, Gluck, Herzog Johann Ernst), historische Gärten und Parks, Almanache, Taschenbücher und Kalender von 1750 bis 1860, literarische Zeitschriften, Stammbücher, die Privatbibliothek Goethes und weiterer Persönlichkeiten der klassischen und nachklassischen Zeit, der Faust-Stoff (auf der Grundlage einer 13 000 Bände umfassenden Sammlung), Militärgeschichte des 17. bis 19. Jahrhunderts, Volkskunde (Märchen), regionales Schrifttum (Thüringen, Herzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach) und vergleichende Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts.

Die Bibliothek ist Teil der Stiftung Weimarer Klassik, zu der außerdem das Goethe-Nationalmuseum mit dem Wohnhaus Goethes, dem Schiller-Haus, dem Liszt-Haus, dem Nietzsche-Archiv und 18 weiteren Schlössern und Erinnerungsstätten, das Goethe- und Schiller-Archiv sowie fünf Parkanlagen in Weimar und Umgebung gehören.

Zum Projekt

Die Bibliothek hat am Projekt „Maschinenlesbare Erfassung der Altbestandsnachweise mit Erscheinungsdatum 1501 – 1850“ (ABE-Projekt) teilgenommen. Es handelt sich um eine von der Deutschen Forschungsgemeinschaft initiierte und geförderte Maßnahme zur Konvertierung von konventionellen

1 Internetpräsentation: <http://www.weimar-klassik.de/haab/>

Katalogen, an der seit 1980, beginnend mit der Bayerischen Staatsbibliothek in München, insgesamt 14 deutsche wissenschaftliche Bibliotheken und das Hochschulbibliothekszentrum Nordrhein-Westfalen teilgenommen haben bzw. teilnehmen.² Voraussichtlich im Jahr 2005 wird das Gesamtprojekt abgeschlossen sein. Ziel ist, die in deutschen Bibliotheken insgesamt vorhandene monographische Literatur aus dem Zeitraum 1501 bis 1850 überregional nachzuweisen und die Bestände zur Nutzung vor Ort oder im Leihverkehr bereitzustellen. Mit Stand vom Januar 2001 sind insgesamt ca. 5 bis 6 Millionen Titel, davon ca. 2,5 Millionen neue Titel, konvertiert worden.

Die folgenden Vorgaben der DFG bilden die Grundlagen für die Durchführung:

- Es muss eine personelle Eigenleistung im Verhältnis von 2:1 in den geförderten Bibliotheken erbracht werden.
- Die Mindestleistung beträgt 35 Konversionen pro Tag und Person.
- Es sollen ausschließlich Monographien (keine Musikalien, Karten, Orientalia, Handschriften, Zeitschriften) bearbeitet werden.
- Es wird keine Autopsiekatalogisierung durchgeführt.
- Die Personennamen werden auf Grundlage der Personennormdatei (PND) normiert.
- Die Übernahme vorhandener Sacherschließungsdaten ist möglich.
- Die Dateneingabe erfolgt in den zuständigen regionalen Verbundkatalog, eine kostenlose Lieferung der Daten an den DBI-VK muss vorgesehen sein.

Die Durchführung in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar

Die Bibliothek startete ihr Projekt am 1. Oktober 1993 und konnte es im Rahmen der ursprünglich kalkulierten Gesamtlaufzeit von 7 Jahren und 3 Monaten zum 31. Dezember 2000 erfolgreich beenden. Insgesamt wurden knapp 202.000 Titel mit ca. 290.000 bibliographischen Datensätzen in die Verbunddatenbank des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GVK) konvertiert. Wie auch bei den meisten anderen ABE-Projekten entsprach die tatsächliche Anzahl der konvertierten Titel nicht der Anfangsschätzung. Die ursprünglich geschätzte Zahl von ca. 300.000 Titeln musste um ein knappes

2 Projektteilnehmer in chronologischer Reihenfolge: BSB München, NSUB Göttingen, UB Tübingen, HBZ Köln, WLB Stuttgart, HAB Wolfenbüttel, UB München, ULB Halle, SLB Dresden, UB Leipzig, HAAB Weimar, UB Rostock, ThULB Jena, SuStB Augsburg, UB Greifswald

Drittel nach unten korrigiert werden. Vermutlich lag der Schätzfehler in dem stichprobenartig hochgerechneten Alphabetaausschnitt begründet.

Grundlage der Konversion war der PI-Katalog, dessen Qualität sich im Verlaufe des Projektes als fehlerhafter herausstellte als ursprünglich eingeschätzt.

Als Hemmschuh erwies sich leider auch der immer wieder neu auszufechtende Kampf mit der EDV-Technik. Auch nach den einkalkulierten Anfangsproblemen gab es immer wieder z.T. ganztägige Systemausfälle, deren Ursachen vielfältig waren. Die PC-Technik veraltete im Laufe der gut siebenjährigen Projektlaufzeit und konnte z.T. erst kurz vor Ende ersetzt werden. Die Wartung und die Neuinstallationen von Soft- und Hardware schlugen ebenfalls negativ zu Buche.

Das Team

Das Team setzte sich aus Stammkräften aus dem Hause und befristet beschäftigten Mitarbeitern zusammen. Dabei wurden 4 Stellen durch die DFG finanziert und 2 aus Eigenmitteln eingebracht. Neben einer hohen personellen Kontinuität – insgesamt 6 Personen waren mit unterschiedlichen Stellenanteilen über die gesamte Laufzeit im Projekt tätig – gab es immer wieder eine für befristete Projekte typische Fluktuation. Dabei hat sich die bewusste Entscheidung, die Mitarbeiter zum überwiegenden Teil nicht mit der vollen Arbeitszeit im Projekt einzusetzen, als vorteilhaft erwiesen, da die Arbeit dadurch für die Einzelnen weniger monoton war. Die Einarbeitung neuer Mitarbeiter war zwar dadurch insgesamt aufwendiger, konnte aber im Team besser aufgefangen werden. Alle Teammitglieder wurden so eingearbeitet, dass sie einen einheitlichen Qualifikationsstand hatten und für alle anfallenden Arbeiten und Schwierigkeitsgrade eingesetzt werden konnten. Das erwies sich als sehr vorteilhaft für Motivation, Teamgeist und Abwicklung der Arbeitsabläufe. Dabei zeigte sich, dass die Mischung aus langjährig im Hause tätigen Mitarbeitern, die mit allen Tücken des PI-Kataloges und den Beständen der Bibliothek vertraut waren, und Berufsanfängern, die souveräner und unbefangener mit der EDV-Technik umgehen konnten, als günstig. Gegenseitige Hilfe ergab sich von selbst. Ein regelmäßiger Informationsaustausch und die Festlegung von Verfahrensweisen und Erfassungsgrundsätzen in Teambesprechungen gehörten selbstverständlich dazu. Insgesamt kann die Arbeit im Team als gelungen gelten und hatte generell Pilotfunktion für die Organisation von Projektarbeit im Haus.³

3 Inzwischen wurde in der HAAB eine Strukturreform durchgeführt, nach der sowohl laufende Arbeitsprozesse wie auch befristete Projekte in definierten Projektgruppen, deren

Der Kampf mit den DFG-Vorgaben und dem Verbundkatalog

Als sehr enges Korsett erwiesen sich die Vorgaben der DFG für die Durchführung. Es mussten 35 Titel pro Tag und Person geschafft werden. Autopsie war nicht erlaubt, die Ansetzung der Personennamen sollte nach RAK-WB unter verbindlicher Nutzung der PND erfolgen. In der PND nicht vorhandene Personennamen mussten an die PND-Redaktionsstelle bei der Bayerischen Staatsbibliothek gemeldet werden. Es zeigte sich sehr schnell, dass sich unsere Ansprüche an die Qualität der Aufnahmen – auch im Hinblick auf eine gewünschte Zuverlässigkeit der Angaben für unseren OPAC – nicht oder nur sehr schwer mit der von der DFG geforderten Mengenvorgabe vereinbaren ließen. Die Qualität und Vollständigkeit unserer PI-Aufnahmen ließen häufig zu wünschen übrig. Außerdem stellte sich der Umgang mit bereits in der Datenbank vorhandenen Datensätzen als schwierig und zeitaufwendig heraus. Qualität und Ausführlichkeit der Angaben, dublierte Personennorm- und Titeldatensätze, Diskrepanzen zwischen Angaben auf unseren PI-Vorlagen und vorgefundenen Datensätzen verursachten häufig einen hohen Ermittlungsaufwand.⁴ Die Projektmitarbeiter führten nach eigenem Ermessen in einzelnen Fällen Autopsiekatalogisierung durch und konnten dadurch beispielsweise nicht selten die „Erfindung neuer Bücher“ vermeiden. Der Druck, die vorgegebene Menge an Titelaufnahmen zu schaffen und gleichzeitig die gesetzten bzw. eigenen Ansprüche an die Qualität der Arbeit zu erfüllen, lastete über die gesamte Zeit auf den Mitarbeitern.

Das Projekt als Auslöser für Innovationen in der Bibliothek

Das Projekt war in mehrerlei Hinsicht von hoher Bedeutung und diente als Motor für weitere Entwicklungen in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Neben dem Ersteinsatz von vernetzter EDV-Technik im Hause war unsere Bibliothek die erste in Thüringen, die in der Verbunddatenbank des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV) - damals noch Bibliotheksverbund Niedersachsen/Sachsen-Anhalt - katalogisierte. Das bedeutete, dass zunächst die notwendigen technischen Voraussetzungen geschaffen und den meisten der

Teammitglieder sich je nach Anforderung aus verschiedenen Abteilungen zusammensetzten, bearbeitet werden.

- 4 Der überwiegende Teil der bereits vorgefundenen Datensätze stammt aus anderen Verbundbibliotheken, in denen ebenfalls ABE-Projekte durchgeführt wurden bzw. werden. Das sind die NSuUB Göttingen, HAB Wolfenbüttel, ULB Halle, ThULB Jena, UB Rostock und UB Greifswald, wobei es sich bei den Daten aus Göttingen und Wolfenbüttel überwiegend um offline in den GVK eingespielte Daten handelt.

im Projekt eingesetzten Mitarbeitern grundlegende Kenntnisse im Umgang mit dem PC vermittelt werden mussten. Es war weiterhin notwendig, die Mehrzahl der Mitarbeiter in RAK-WB zu schulen, da bis dato nur PI-Kenntnisse vorhanden waren. Eine PICA-Schulung stand für alle an. Während der gesamten Laufzeit waren auch immer wieder Fortbildungsaktivitäten, z.B. beim Umstieg auf eine neue Kommunikationssoftware (WIN-IBW) für die Arbeit mit PICA, Einführung neuer Datenmodelle z.B. für mehrbändige Werke und dgl. notwendig.

Für die Erfassung von alten Drucken mussten außerdem erst zahlreiche Festlegungen in Absprache mit der Zentralredaktion des GBV, einer verbundinternen Arbeitsgruppe Alte Drucke bzw. den anderen, ihren Altbestand katalogisierenden Bibliotheken getroffen werden, die über die Jahre zu verbindlichen Festschreibungen u.a. in der Katalogisierungsrichtlinie des Verbundes, geführt haben.

Hausintern wurden Grundlagen für weitere PICA-bezogene Geschäftsgänge geschaffen, wie z.B. die Neukatalogisierung. Erfassungsanleitungen für exemplarspezifische Besonderheiten (wie die Erfassung von Signaturen und lokalen Sachvermerken) wurden entwickelt und konnten für andere Arbeitsbereiche genutzt und fortgeschrieben werden. Inzwischen sind in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek alle Module des integrierten Geschäftsgangs im Einsatz. Der OPAC und der Verbundkatalog enthalten jetzt außer den Neuerwerbungen ab 1996 und der mindestens einmal ausgeliehenen Literatur aus dem Zeitraum 1851 bis 1995 alle monographischen Titel bis zum Erscheinungsjahr 1850. Das ist für eine Bibliothek, die einen ihrer Schwerpunkte in der Bereitstellung ihrer historischen Bestände sieht, von besonderer Bedeutung.

Weitere positive Nebeneffekte stellten sich ohne zusätzlichen Arbeitsaufwand ein. So konnten beim Durchblättern des Katalogs mühelos die Titelformen mit fingierten Titeln für Sammelbände herausgesammelt werden. Diese Sammelbände, deren Einzelschriften nicht katalogisiert sind, enthalten zu einem großen Teil für die Forschung sehr interessante Personal- und Gelegenheitsschriften sowie Gesetzessammlungen mit regionalem Bezug auf das Herzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach und angrenzende Gebiete. Diese Schriften sollen nun in einem gesonderten Projekt, das inzwischen von der DFG genehmigt wurde, erschlossen werden. Außerdem konnten alle für das VD16 in Frage kommenden Titel sowie die Musikalien u.a. separiert und für die Bearbeitung bereitgestellt werden. Alle Titel, die in bezug auf die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien interessant sind, wurden mit einem lokalen Indikator versehen und können so für die weitere Forschung und Erschließung selektiert werden.

Der überregionale Nachweis unserer Bestände wirkt sich auch in der steigenden Zahl der Fernleihbestellungen aus. Im Jahr 1993 hatten wir 950 positiv

erledigte Bestellungen zu verzeichnen, 2000 waren es ca. 4000, die Tendenz ist weiter steigend. Um die Nachfrage auf nicht ausleihbare Literatur zu befriedigen, werden vermehrt Titel verfiicht oder – bislang noch in der Aufbau-phase – digitalisiert.

Ein besonders glücklicher Umstand für die Herzogin Anna Amalia Bibliothek ist, dass die Bestände von 1851 bis 1976 aus dem PI-Katalog ebenfalls nahtlos konvertiert werden können. Die erforderlichen Mittel in Höhe von gut 1 Mio. DM werden je zur Hälfte durch Sondermittel des Bundes sowie durch eine private Spende aus den USA aufgebracht. Die im DFG-Projekt bewährten und eingearbeiteten Mitarbeiter können bis 2003 im Anschlußprojekt weiterarbeiten.

Das Weimarer ABE-Projekt als Beitrag zur Verbesserung der bibliographischen Nachweissituation der historischen Altbestände in deutschen Bibliotheken

Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar wurde als Bibliothek mit bedeutendem Altbestand in den Kreis der von der DFG zu fördernden Bibliotheken aufgenommen, nachdem dieser nach der Wiedervereinigung um einige Bibliotheken aus den neuen Bundesländern erweitert wurde. Dass diese Entscheidung aus bibliothekspolitischer Sicht im Hinblick auf die Verbesserung der bibliographischen Nachweissituation für die Drucke des 16. bis 19. Jahrhunderts richtig ist, zeigen die hohen Zahlen der als Alleinbesitz erfassten Titel.

Die Zahl der als Alleinbesitz in den Verbundkatalog eingebrachten Datensätze lag bei ca. 60%. Dieser Anteil liegt bedeutend höher als bei einigen anderen Projektbibliotheken. Das bedeutet in unserem Fall sicher nicht 60% Unikate, da es für unsere Datensätze aus den derzeit im Verbund noch laufenden ABE-Projekten noch Nachnutzer geben wird und auch in verschiedenen Fällen Dubletten von Datensätzen erstellt werden mussten, ist aber dennoch ein Hinweis auf die Seltenheit der katalogisierten Literatur.

Die Frage, ob Konversionsprojekte überhaupt sinnvoll sind, wird gelegentlich diskutiert. Werden doch mit z. T. erheblichem Aufwand falsche und unzulängliche Nachweise in die Verbunddatenbanken eingebracht, weil die Vorlagen auf Titelnkarten, in Bandkatalogen u. dgl. keine präzise Grundlage darstellen. Ein nachträglicher Korrekturaufwand ist dann unter Umständen sehr viel höher als die primäre Erstellung einer Autopsieaufnahme. Eine realistische Alternative dazu gibt es allerdings m. E. nicht, wenn man in einem akzeptablem Zeitraum und mit vertretbarem Kostenaufwand erfassen will. Die gesamte Projektzeit aller ABE-Projekte wird ca. 25 Jahre betragen, die geschätzten Kosten für eine Konversion liegen bei ca. 5,- DM (im Gegensatz dazu wurden

rund 131,- DM für die Erstellung einer VD16 Aufnahme errechnet)⁵. Durch die vielfältigen Möglichkeiten des Sucheinstiegs, die eine Online-Recherche bietet, wird ein Teil der Unzulänglichkeiten der bibliographischen Nachweise ausgeglichen. Ein unvollständiger Nachweis ist immer noch besser als gar kein Nachweis. Trotzdem handelt es sich bei dieser Form der Erschließung nur um einen Kompromiß, der noch weit von einer optimalen Form entfernt ist. Um für die wissenschaftliche Nutzung eine gute und ausreichende Erschließung zu erreichen, ist eine qualitative Verbesserung der Titelaufnahmen unverzichtbar. Außerdem sind auch die in den DFG-Projekten ausgeschlossenen Materialien wie z.B. Musikalien, Karten, Orientalia, Einblattdrucke, Handschriften und dgl. nachzuweisen.

Qualitative Verbesserungen können z. T. nur durch umfangreiche Nacharbeiten z.B. als „Clearingfälle“ im Zusammenhang mit der elektronischen Ausleihverbuchung in den Bibliotheken oder in Projekten, bei denen Autopsiekatalogisierung durchgeführt wird, erreicht werden. Hierzu zählen Mikrofichierungs- oder Digitalisierungsvorhaben in einzelnen Bibliotheken genauso wie überregionale Projekte wie das Verzeichnis der Drucke des 17. Jahrhunderts (VD17) oder die Sammlung Deutscher Drucke (SDD).

Zusammenfassung und Bilanz

Das Weimarer ABE-Projekt hatte mit verschiedenen Schwierigkeiten zu kämpfen - angefangen von Problemen mit der EDV-Technik über eine starke Arbeitsbelastung der Mitarbeiter durch die hohen Mengenvorgaben bis hin zur Bewältigung von personeller Fluktuation. Insgesamt kann aber eine positive Bilanz gezogen werden. Das Projektziel, der überregionale elektronische Nachweis der historischen Altbestände, wurde im veranschlagten Zeitraum erreicht.

Für die Herzogin Anna Amalia Bibliothek brachte das Projekt vielerlei Innovationsschübe:

Es fand mit dem Projekt die Ersteinführung von (vernetzter) EDV-Technik statt.

Die Bibliothek war die erste Thüringer Bibliothek, die mit der Verbundkatalogisierung startete.

Es wurden Grundlagen für andere bibliotheksinterne Geschäftsgänge geschaffen.

⁵ Vgl. Braun, Horst: Überlegungen des Bibliotheksausschusses der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur maschinenlesbaren Erfassung gedruckter Altbestände. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft 46 (1988), S. 169 u. 171

Die Altbestände sind überregional und im OPAC nachgewiesen, daraus ergibt sich ein deutlicher Anstieg der Benutzung.

Es wurde eine Ausgangsbasis für die Konversion der übrigen alphabetischen Kataloge geschaffen.

Die Arbeit im Team hatte Pilotfunktion für die Organisation von Projektarbeit im Haus.

Aus bibliothekspolitischer Sicht konnte die Herzogin Anna Amalia Bibliothek einen Beitrag zur Verbesserung der überregionalen Nachweissituation und Literaturversorgung für die Drucke des 16. bis 19. Jahrhunderts leisten. Der DFG ist für die Förderung durch großzügige Mittelbereitstellung und kompetente Projektbegleitung zu danken.

